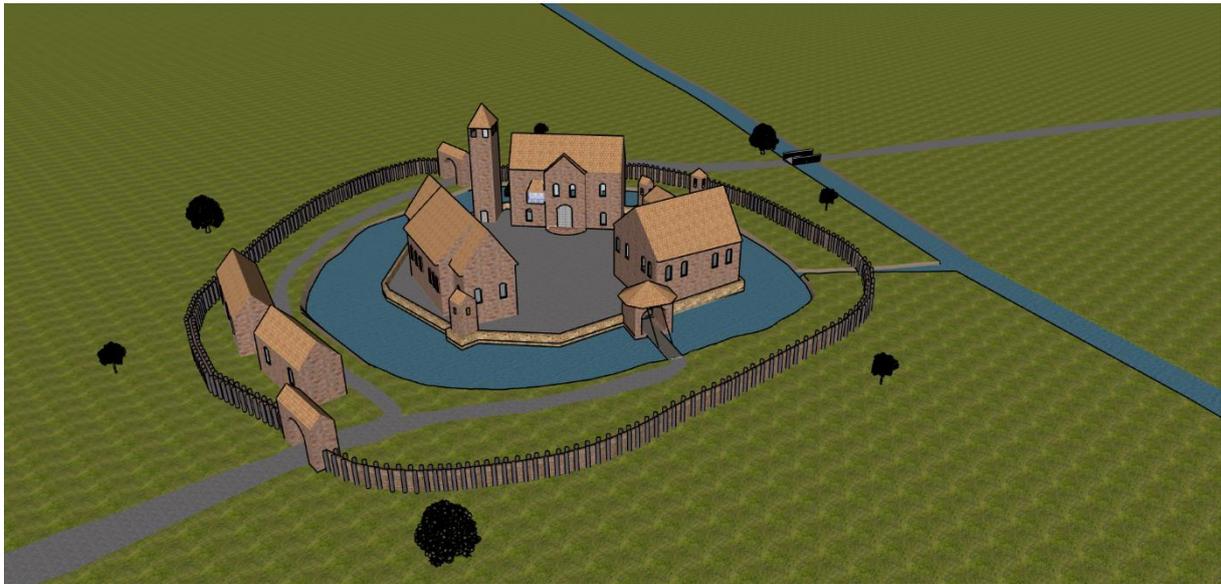


# Das Schloss zu Staffort

Druckort des Stafforter Buches



Südwest-Ansicht um 1599

\*\*\*

Beschreibung und Entwurf

Leon & Manfred Raupp

2021

**Impressum:**

**Das Schloss zu Staffort**

**Koordinaten: 49,094035 N und 8,508183 O**

**Verfasser:**

**Leon F. Raupp, Denzlingen**

**Manfred G. Raupp, Stutensee-Staffort**

**Layout und technische Ausführung:**

**Leon & Manfred Raupp**

**Bilder und Literaturarchiv:**

**Generallandesarchiv Karlsruhe, Archiv Wilfried Süß, Stutensee-Staffort,  
Ortsvorsteher Ludwig-Wilhelm Heidt und Gemeindearchiv Stutensee-Staffort,  
Kirchengemeinde Stutensee-Büchenau, Fotografien von Dr. Holger Müller  
sowie eigene Aufnahmen.**

**Lektorat:**

**Dorothee, Katrin, Jana, Malte und Mathias Raupp**

**Herausgeber: Dr. Manfred G. Raupp, Lörrach International e. V.**

**Druck und Herstellung: Schaltungsdienst Lange OHG Berlin**

**© Manfred G. & Leon F. Raupp**

**ISBN 978-3-945046-20-3**

**Schutzgebühr: 5 EURO**

## **Vorwort**

Zu unseren Familiengesprächen über die Geschichte von Staffort gehörte immer auch die Fahrradtour zum Schlossbuckel Staffort und zum Schloss Stutensee. Dass die dortigen Gebäude weitgehend mit Steinen aus dem ehemaligen Stafforter Schloss gebaut wurden, ließ uns immer spekulieren, wie wohl das Schloss Staffort ausgesehen haben könnte. Die als exakt beschriebene Darstellung von Samson Schmalkalden und die in zahlreich archivierten Dokumenten und Büchern enthaltenen Beschreibungen von Wilhelm Hauck, Hanna Heidt und Konrad Dussel dienten uns schließlich als Basis unserer Überlegungen. Darüber hinaus haben wir uns von zeitgenössischen Darstellungen inspirieren lassen, wie das Schloss Staffort im 16. Und 17. Jahrhundert wohl ausgesehen haben mag.

Die junge Generation ist heute den Großvätern bezüglich des Internets und der Digitalisierung weit überlegen und schafft es mit Computersoftware Konstruktionszeichnungen schneller zu erstellen, als dies am Reißbrett möglich ist. Und einen Großvater mit Computerfertigkeiten zum Staunen zu bringen macht offensichtlich so viel Spaß, wie es auch den Großvätern gefällt, Nachkommen so agieren zu sehen.

Mit der Konstruktionssoftware SketchUp wurde die Visualisierung unserer Überlegungen vorgenommen.

Wir sind uns bewusst, dass sich jeder geschichtsbeflissene Stafforter ein anderes Bild vom Schloss nach dessen Abriss gemacht haben mag. Viele Stafforter glaubten früher, dass das Schloss auf dem Berg stand, der heute als Abraumhügel des Schlosses eingeschätzt wird. Der von der Pfinz gespeiste Wassergraben verweist zudem auf eine Tiefburg.

Wir glauben mit unserer nachfolgenden Darstellung nahe an das damalige Aussehen der ursprünglichen Bausubstanz heranzukommen. Herrn Wilfried Süß danken wir für die historischen Bilder seines Archivs, auch aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe, und Ortsvorsteher Ludwig-Wilhelm Heidt für die historischen Dokumente aus dem Stadt- und Ortsarchiv. Den Familienmitgliedern danken wir für beratenden Beistand und das Lektorat.

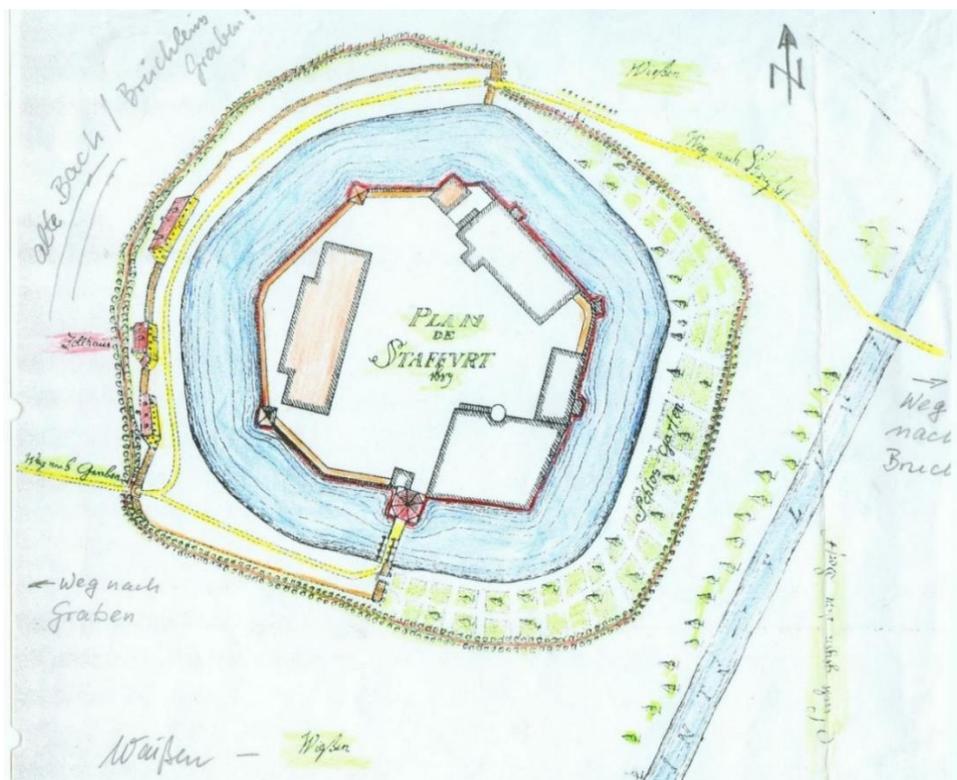
Leon & Manfred Raupp im Corona-Februar 2021

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>Das Schloss Staffort, eine Tiefburg an der Zollstation</b>	<b>5</b>
<b>Schlossansichten nach einer Idee von Leon &amp; Manfred Raupp</b>	<b>9</b>
<b>Die geschichtliche Bedeutung des Schlosses</b>	<b>12</b>
<b>Das traurige Ende des Schlosses</b>	<b>20</b>
<b>Der Schlossbuckel</b>	<b>23</b>
<b>Was überdauerte den Schlossbau Staffort</b>	<b>27</b>
<b>Staffort - der Ort, der steten-stapfen Furt durch die Pfinz</b>	<b>28</b>
<b>Die Landleben in Staffort</b>	<b>30</b>
<b>Die Autoren</b>	<b>34</b>
<b>Verwendete und weiterführende Literatur</b>	<b>35</b>

## Das Schloss zu Staffort, eine Tiefburg an der Zollstation Baden-Durlach/Speyer

Wann das Schloss erbaut wurde ist nicht bekannt, es kann aber davon ausgegangen werden, dass bereits zur Römerzeit bzw. zu Beginn unserer Zeitrechnung an der „Steten-Stapfen Furt“ durch die Pfalz ein Kastell bestanden hat.<sup>1</sup> Auf den Grundmauern dieser römischen Befestigung wird wohl das steinerne Haus des Ritters von Staffort entstanden sein. Immerhin vier römische Teller mit dem Töpferstempel JUCUNDUS und DOMINA -TUS FE wurden in Schlossnähe gefunden und beschrieben. Leider ist durch Kriegseinwirkung nur die Beschreibung erhalten geblieben.

In kriegerischen Auseinandersetzungen wurde das Schloss verschiedentlich in Mitleidenschaft gezogen oder gar verwüstet: Anno 1273 wurde die Burg als damaliges Eigentum des Markgrafen Rudolf I. durch Kaiser Rudolf von Habsburg zerstört. Im Jahr 1404 war es der Pfalzgraf bei Rhein, der die Burg niederbrannte und das Dorf bis auf die Grundmauern vernichtete.

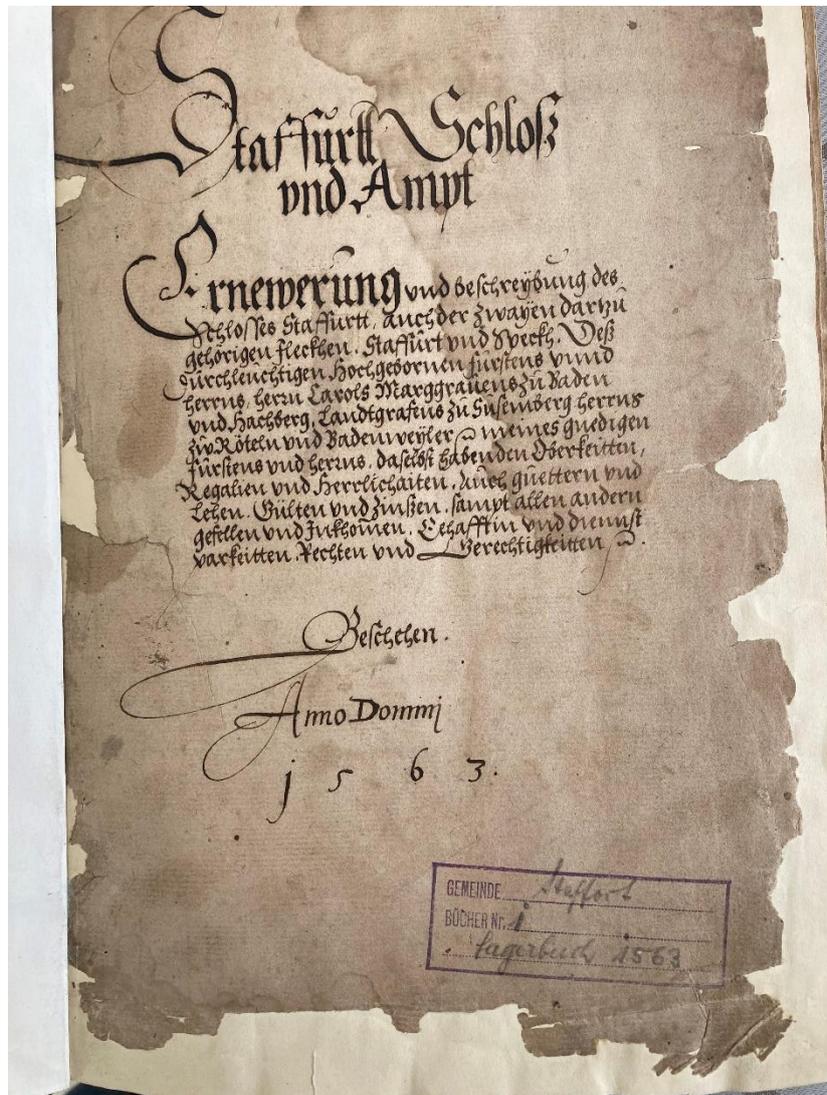


Vereinfachte Schlossplanarstellung Basis Samson Schmalkalden<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Konrad Dussel: Staffort 1110-2010, Stutensee 2010, S. 9 ff

<sup>2</sup> Wilhelm Hauck: Schloß und Dorf an der steten Furt, Stutensee 1993, S. 55ff, koloriert durch Wilfried Süß

Markgraf Philipp I, von Baden erwarb um 1500 das Schloss vom Kloster Gottesaue. Seine Nachfolger haben es zu einem Wasserschloss als Tiefburg ausgebaut. 1563 wird berichtet, dass das Schloss mit Wassergräben sowie Zwingelmauern ringsum „eingefangen und um zürnend“ ist. Es soll damals eines der größten Schlossanlagen in der Markgrafschaft Baden-Durlach gewesen sein.



Staffurt Schloß und Ampt , Geschehen Anno Domini 1563<sup>3</sup>

In einer Urkunde vom 9. September 1600 lesen wir, dass im Schloss Staffort in den oberen Stuben deren ausgehender Erker in den Schlosshof stracks gegen dem Schlosstor zugerichtet sei. Ein Streit in Sachen Staffort contra Weingarten „wegen pfandweißer abgenommener Kühe“ wurde dort ausgetragen und beigelegt.

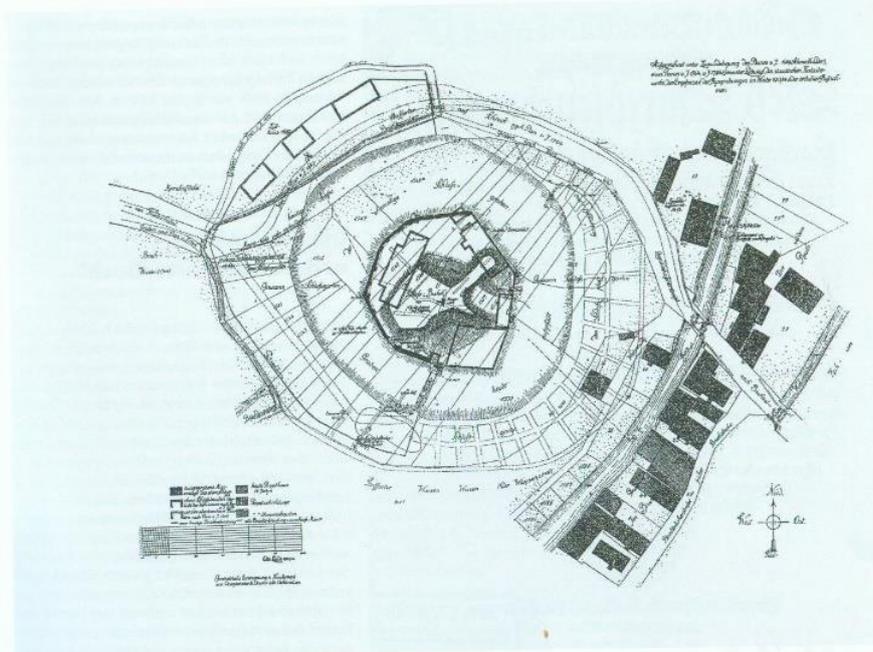
<sup>3</sup> Dokument aus dem Stadtarchiv Stutensee-Staffort

Im Jahre 1604 wird berichtet, dass der Straßburger Festungsbaumeister Ennoch Meyer an den badischen Markgrafen Georg Friedrich schrieb: „In Staffort ist ein alter Bau, der zu einer Festung nicht geeignet ist“.

Die Schlossinsel inmitten des kreisförmig geführten breiten Wassergrabens war im Westen durch einen mit zwei turmartigen Verstärkungen versehenen Mauerzug abgeschlossen. Während im Osten Gebäude unmittelbar aus dem Wasser aufragten, zeigte in der Westhälfte ein freistehender Bau an der Rückseite eine risalitartige Mittelverstärkung. (Risalit ist ein Teil eines Gebäudes, der über dessen Fluchtlinie in ganzer Höhe um ein geringes hervortritt).

Das Torhaus mit achteckigem Pyramidendach und die Zugbrücke lagen im Süden. Eine schmale beiderseits von Bäumen bekleidete Wasserrinne umzog die ganze Anlage. In mäßiger Entfernung zum Schlossgraben befand sich der Schlossgarten. Der westliche Teil war durch Palisaden (ein früher bei Befestigungen gebräuchliches Hindernis) aus einer Reihe dicht nebeneinander eingegrabenen starken Pfählen geschützt und enthielt Gebäude, von denen eins als Zollhaus bezeichnet wird.

Das Gefängnis gleich am Eingang des Schlosstors an der rechten Seite 15 Stufen tief gelegen scheint die Zerstörung der Schlossanlage im Jahre 1689 überstanden zu haben. Ein Schmied aus Graben wurde beauftragt, die Tür des Gefängnisses anzuschlagen und in Ordnung zu bringen.



Eine Ansicht des Stafforter Schlosses hat sich nicht erhalten, nur ein kurz vor seiner Zerstörung entstandener Grundriss. Er zeigt eine recht mächtige, von einem breiten Wassergraben umgebene Anlage. Die Grundfläche bildete ein ummauertes und mit Türmen gesichertes unregelmäßiges Siebeneck, auf dem sich mehrere große Gebäude erhoben – an der Westseite freistehend, an der Ostseite unmittelbar aus dem Graben aufragend. Ausführliche archäologische Grabungen kurz vor dem Ersten Weltkrieg blieben jedoch von erschütternder Dürftigkeit.<sup>10</sup>

10 Zeichnerische Dokumentation in Generallandesarchiv Karlsruhe (im Folgenden immer nur: GLA) 69 Baden, 1995 B, 195. Die Abbildung hier aus Emil Lacroix/Peter Hirschfeld/Wilhelm Paeseler: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Karlsruhe Land, Kreis Karlsruhe, Karlsruhe 1937, S. 199.

Darstellung: Zeichnerische Dokumentation im Generallandesarchiv Karlsruhe. Die Abbildung von Hans Emil Lacroix, Peter Hirschfeld, Wilhelm Paeseler: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Karlsruhe Landkreis Karlsruhe 1937 Seite 199.<sup>4</sup>

Die Ansicht des Stafforter Schlosses hat sich nicht erhalten, nur einen kurz vor seiner Zerstörung entstandener Grundriss. Er zeigt eine recht mächtige, von einem breiten Wassergraben umgebene Anlage. Die Grundfläche bildete ein ummauertes und mit Türmen gesichertes unregelmäßiges Siebeneck, auf dem sich mehrere große Gebäude erhoben. An der Westseite freistehend, an der Ostseite unmittelbar aus dem Graben aufragend. Ausführliche archäologische Grabungen kurz vor dem ersten Weltkrieg blieben jedoch von erschütternder Dürftigkeit.

<sup>4</sup> Hanna Heidt: Erinnerungen an die Vergangenheit, Stutensee-Staffort 2003, S. 15 ff, Generallandesarchiv Karlsruhe 229/99383

## Schlossanlage Staffort im 16. & 17. Jahrhundert nach einem Entwurf von Leon & Manfred Raupp

Basis für die Idee, wie das Schloss ausgesehen haben könnte, gibt der Lageplan den Samson Schmalkalden, ein kaiserlicher Regimentsquartiermeister, der noch vor der Zerstörung des Schlosses durch die Franzosen dieses im Jahr 1689 aufgezeichnet hat. Dieser Plan ist erhalten und die Basis für die vorliegende idealisierte Darstellung, die sich an Tiefburgen jener Zeit orientiert.



Das Schloss Staffort um 1599 Ansicht von Süden, mit Zugbrücke, Herrenhaus, daneben der Pulverturm, links Gesindegebäude und Druckerei, rechts Remise und Gefängnis. Links zwischen dem Wassergraben und dem Palisadenzaun ein Gesindehaus und das Zollhaus sowie Torausfahrt Richtung Graben.

Das Schloss hatte einen Palisadenzaun und zwei Einfahrten. Der Zugang zum Innenhof erfolgte über eine Zugbrücke. Der Pulverturm war nach den Unterlagen Schmalkalden viereckig. Der Erker im Herrenhaus ist in alten Dokumenten erwähnt. Der Übergang der Pfinz wird für diesem Zeitraum nicht beschrieben, wir gehen jedoch davon aus, dass zusammen mit dem Bau der Zugbrücke auch eine erste Brücke über die Pfinz entstanden ist. Wie die Verbindung zwischen Pfinz und Wassergraben gestaltet war, wurde damals nicht dokumentiert.



Ansicht von Ost, in der Mitte die Schlosskapelle mit Glockenturm und Fenster nach Osten, rechts Toreinfahrt von Staffort her, Herrenhaus, links Torausfahrt Richtung Graben.



Ansicht von Norden, links Pfinz mit Brücke und Weg nach Staffort und Durlach, rechts Zoll- und Gesindehäuser, auf der Insel der Pulverturm und links davon das Herrenhaus. Hinter dem Wachturm rechts das Haus mit der Druckerei.



Ansicht aus Westen, links Toreinfahrt von Staffort, hinten Pulverturm, im Vordergrund Zoll- und Gesindehäuser, rechts Tor Richtung Graben



Markgraf Ernst Friedrich um 1599<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Foto Dr. Holger Müller Stutensee-Staffort, Privatbesitz

## Die geschichtliche Bedeutung des Schlosses

Das Schloss mit Vogt bzw. Amtmann diente als Grenzstation zum Bistum Speyer und Steuereinnahmer (Finanzamt) der Region. Ein Geleitstein in Schlossnähe bestätigte den staatlichen Schutz des Markgrafen auf der Straße von Staffort nach Durlach und umgekehrt. Die Strecke von Durlach nach Staffort dauerte mit Pferden immerhin 2 ½ Stunden. Wie der Geleitschutz funktionierte bzw. organisiert war, ist heute nicht mehr bekannt.



Geleitstein von 1752 in Staffort mit Badischem Wappen<sup>6</sup>

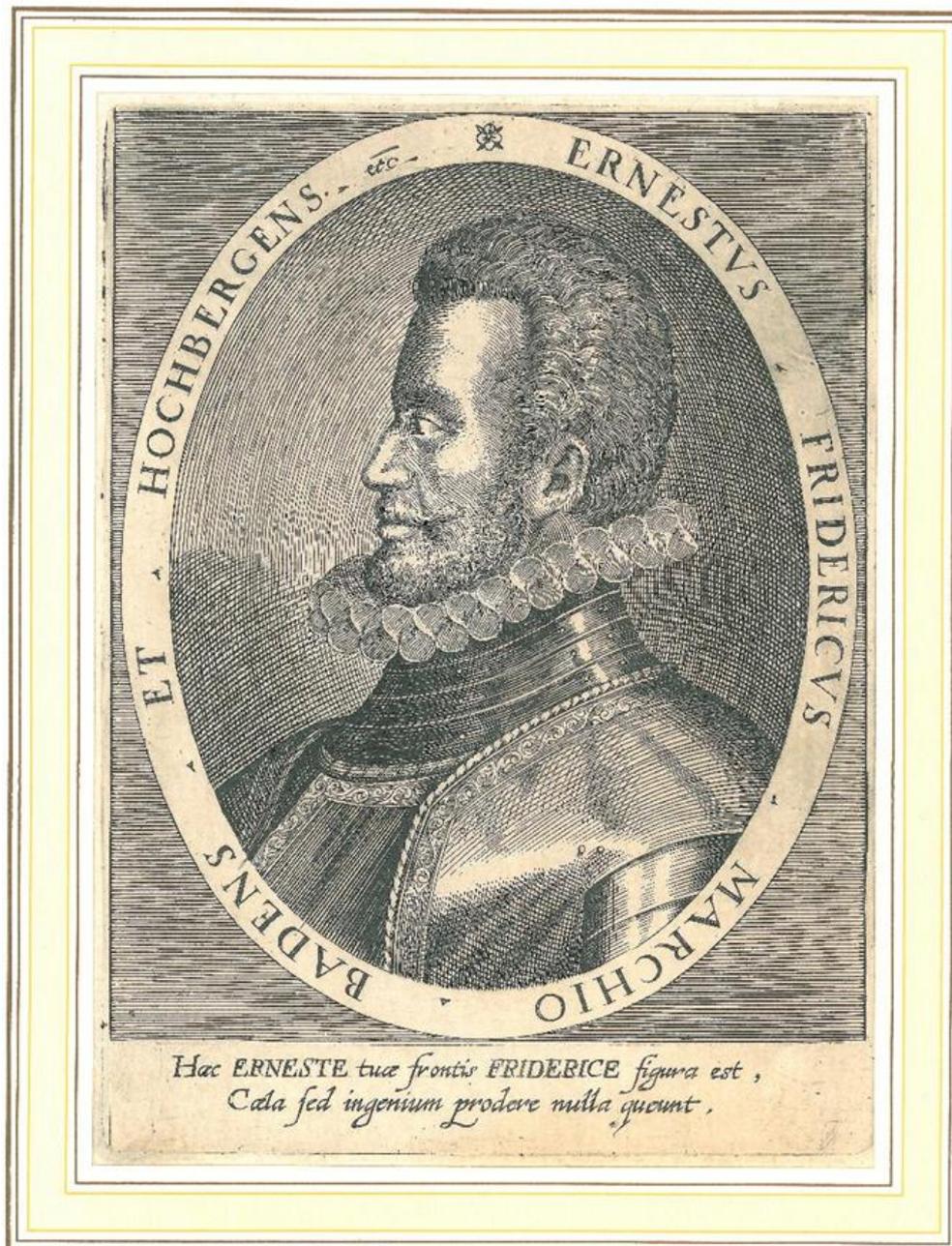
---

<sup>6</sup> Archiv Wilfried Süß Stutensee-Staffort

Bis zur Reformationszeit hatte das Schloss eine eigene Kapelle mit einem Frühmessgeistlichen. Der Schlossgarten hatte eine Größe von mehr als vier Badischen Morgen (ca. 1,5 ha), ein Obsthain war vorhanden und auch von Fischreichtum im Schlossgraben wurde berichtet.

Das Schloss dürfte zur Reformationszeit in seinem besten Zustand gewesen sein und wurde von Markgraf Ernst Friedrich oftmals besucht. Dieser Markgraf hat das ehemalige Schloss Staffort historisch zum bedeutsamen Ort seiner Regierungszeit gemacht. Hier wurde an den Auseinandersetzungen jener Zeit um die „rechte evangelische Lehre“ diskutiert. In der eigenen Druckerei im Stafforter Schloss wurden Bücher gedruckt, welche die Religionspolitik des Markgrafen von Baden-Durlach erklären und rechtfertigen sollte. Die Druckergebnisse können als Versuch des Markgrafen gesehen werden, entsprechend des Augsburger Religionsfriedens von 1555 eine Orientierungsschrift innerhalb der evangelischen Konfessionen für seine Markgrafschaft zu schaffen. Die Markgrafschaft Baden Durlach hatte sowohl den streng lutherisch denkenden württembergischen Fürsten als auch den streng calvinistisch denkenden Fürsten der Kurpfalz zu Nachbarn.

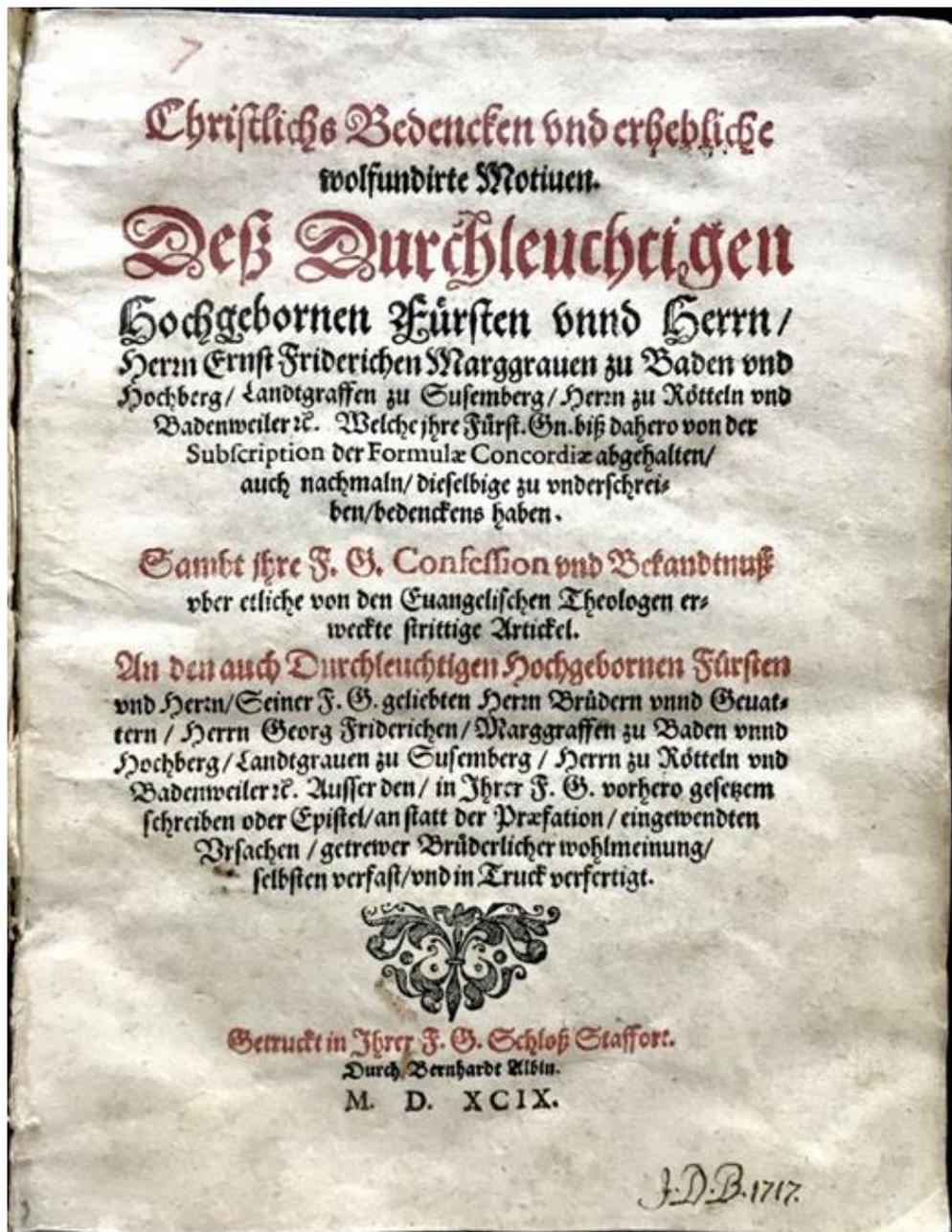
Der von seiner Mutter offensichtlich streng lutherisch erzogene Ernst suchte nach der Regierungsübernahme den Kontakt zur Wissenschaft, eröffnete das „Ernestinum“ (heute Markgrafen Gymnasium und Bismarckgymnasium), stellte auch calvinistische Lehrer ein, um offensichtlich die Versöhnung mit den Calvinisten zu erreichen. Die neuen Bücher führten sehr zum Verdruss der Pforzheimer, die Ernstens Vater die Verlegung der badischen Residenz nach Durlach nicht verzeihen wollten und deshalb auch gegen diese Versöhnungspolitik drastisch opponierten. Markgraf Ernst starb 1604 bei Remchingen im Alter von 44 Jahren, als er gegen die opponierenden Pforzheimer mit dem Militär aufzog.



Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach

\*17.10.1560 in Durlach; †14.04.1604 in der Burg Remchingen<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Foto Dr. Holger Müller Stutensee-Staffort, Privatbesitz



Das Stafforter Buch von 1599, Exemplar der Stadt Stutensee, zur Verfügung der evangelischen Kirchengemeinde Staffort-Büchenau (Erworben mit Unterstützung der Kulturstiftung der Sparkasse Karlsruhe)<sup>8</sup>

Den literarischen Höhepunkt erlebte das Schloss durch den Druck des „Stafforter Buches“ durch den Buchdrucker Bernhardt Albin im Jahr 1599. Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach, ab 1584 Herr der unteren Markgrafschaft, legte damit ein Kompendium der versöhnenden reformierten Lehre vor.

<sup>8</sup> Frontseite des Stafforter Buches, Foto Dr. Holger Müller Stutensee-Staffort

Im Jahr 1600 befahl Markgraf Ernst Friedrich, die Burg für den Verteidigungsfall vorzubereiten - als Zuflucht für einen möglichen Krieg, den er allerdings nicht mehr erlebte.

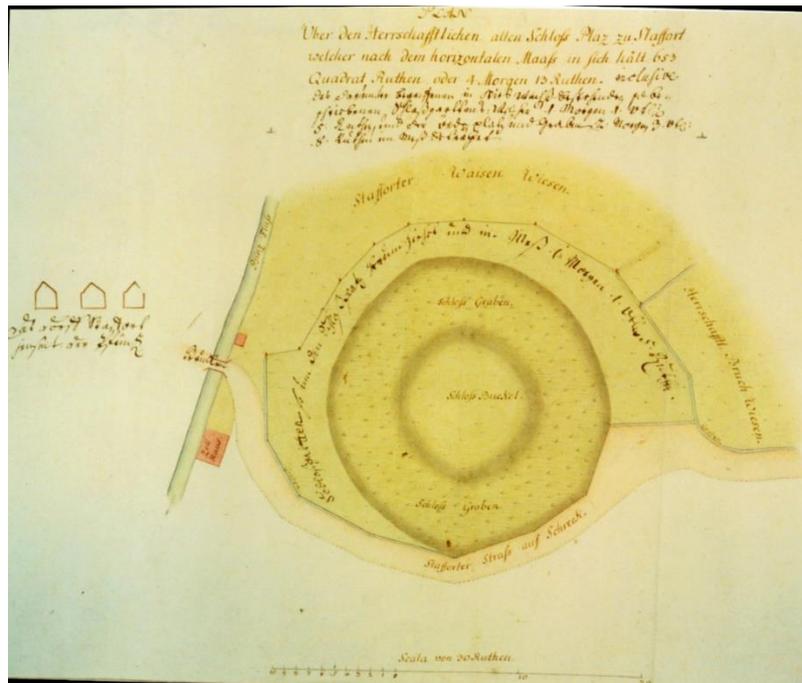
Durch das Weiße Regiment, das mit 20.000 Mann im Jahr 1622 vom Schloss und Dorf Staffort auf der Seite der Protestanten zur Schlacht bei Mingolsheim – der Schlacht am Ohrenberg (27. April 1622) – aufbrach, um sich am Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) zu beteiligen, war die Stafforter Herrschaft letztmals militärisch bedeutend.

1627 wurde Staffort von Bauernhaufen aus dem Bruhrain, die dem siegreichen Heere Tillys folgten, ausgeplündert und verbrannt. 1676 wurde es durch französische Truppen ein weiteres Mal zerstört.

Ein erneuter Schlag traf das Schloss 1681. Am 10. Juli schlug der Blitz in den Turm und verursachte eine Pulverexplosion. Diesmal ging es an die Substanz. Der mächtige Turm wurde bis auf die Grundmauern zerrissen.

Im Jahr 1689 vollendeten Frankreichs Truppen unter General Melac während des Pfälzischen Erbfolgekriegs das Zerstörungswerk. Das Dorf, das Schloss und der markgräfliche Bauhof wurden dem Erdboden gleich gemacht. Ein Bericht von 1692 besagt, dass das Stafforter Schloss „ganz und gar verbrannt und zersprengt“ sei. Wenngleich das Dorf und das Schloss im Laufe der Geschichte immer wieder aufgebaut wurden, so verzichtete man nach der letzten Zerstörung auf einen Wiederaufbau des Schlosses.

Für den Bau des Jagdschlusses Stutensee ließ die Herrschaft die Bausteine von der Trümmerstätte des Stafforter Schlosses entnehmen. Manches Fundament im Dorf Staffort wurde ebenfalls aus den soliden Bruchsteinen des einstigen Herrrensitzes errichtet.



Der Stafforter Schlossplatz bzw. was davon 1762 noch zu sehen war.  
Größe 653 Quadratruthen = 4 Badische Morgen und 13 Ruthen = 156 ar<sup>9</sup>



Das ehemals als Mühle erbaute Zollhaus des Markgrafen von Baden-Durlach

<sup>9</sup> Archiv Wilfried Süß, General Landesarchiv Karlsruhe 229/99383



Stafforter Schlossteine in der Heglach bei der Mühle in Friedrichstal



Schlossteine im Mauerwerk einer Stafforter Scheune



Die Sitzbank aus alten Schlosssteinen erinnert an das ehemalige Schloss mit Zollstation und Vogtei. Die Steine wurden zurückgeführt aus Friedrichstal, im oberen Querriegel eingemeißelt Zöllner / Müllerfamilie Meier 1772



Auch Teile des Stafforter Kirchhügels stammen aus dem Abraum des Schlosses.

## Das traurige Ende des Schlosses

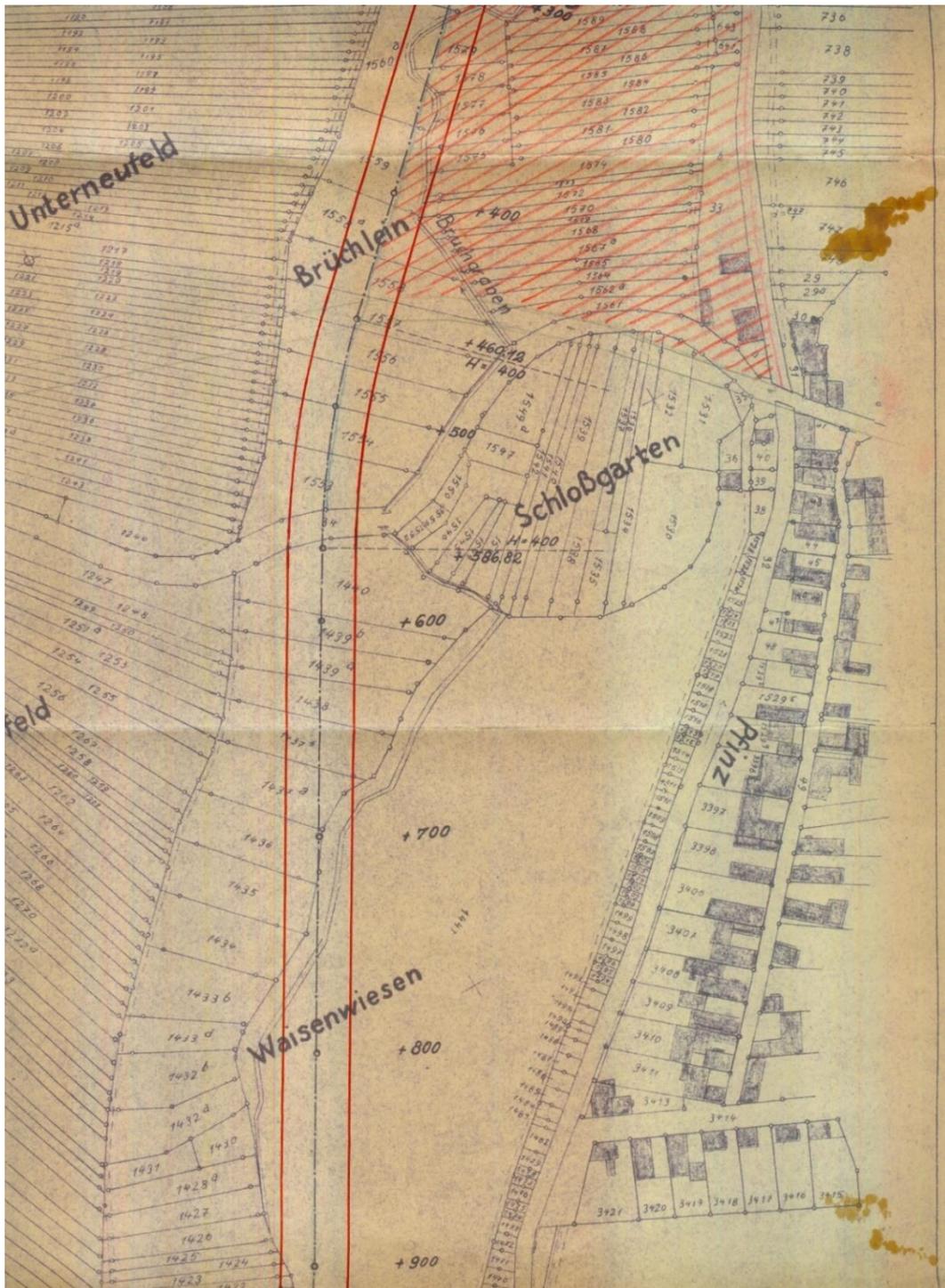
Ein Bericht schreibt, dass im Jahr 1710 Mauerteile für die Errichtung einer Stafforter Mühle Verwendung fanden, und ein Bericht aus dem Jahr 1762, dass seit einigen Jahren das Gemäuer und auch das Fundament abgebrochen und in Stutensee zum Bauen gebraucht worden sei.

Aus dem Jahr 1729 wissen wir, dass man sich Gedanken darüber gemacht hat, wie das Gelände weiterhin genutzt werden könnte. In einem Bericht über die Visitation der herrschaftlichen Schäferei und Kammergüter lesen wir, dass der Schlossgarten zu Staffort zu einem Fischteich gemacht werden soll, im welchem die in anderen Orten gefangenen Fische aufbewahrt und um die Fastenzeit nützlich und teuer verkauft werden können. Das Oberamt Durlach forderte im Jahr 1730 die Aufstellung der Kosten an. Die Untersuchung ergab, dass die Einrichtung eines Schloss-Fischteiches möglich wäre, aber an der Pfinz ein dauerhaftes Flusswehr gebaut werden müsste, das wohl über 100 Reichstaler kosten würde. Man entschied damals von dieser Idee aus Kostengründen Abstand zu nehmen. Der Schlossgarten war vier Morgen und 16 Ruten groß und wurde im September 1762 für 500 Gulden an Interessenten versteigert.<sup>10</sup>

Im Rahmen des Hochwasserschutzes kam es im 20. Jahrhundert zu einer Pfinzbettverlegung in Richtung Westen. Damit fließt die Pfinz westlich des ehemaligen Schlossgartens vorbei. Das Fließgewässer wird jetzt als Pfinzkorrektur bezeichnet, viel Flusswasser wird in die Heglach abgezweigt, das später wieder in die Pfinz zurückfließt.

---

<sup>10</sup> Ein Badischer Morgen entsprach 36 Ar; im Dorf sprach man von einem „Viertel“ was 9 Ar bedeutete. Eine Rute entsprach 3 Metern, eine Quadratrute entsprach 9 Quadratmetern.,



Historische Ansicht des Schlossgartens und der Gemeinde Staffort – mit Pfingz und Planung der Pfingzkorrektur in den 1930er Jahren.<sup>11</sup>

Damit wechselte der Schlossplatz nach 262 Jahren wieder den Eigentümer, die jetzt zahlreich waren (wie die spätere Aufteilung der Grundstücke zeigt)

<sup>11</sup> Archiv Wilfried Süß, Stutensee-Staffort, gesichert durch Bernd Hauth, Stutensee-Staffort



Geerntete Weizengarben mit Blick zum ehemaligen Schloss und Schlossgarten  
in den 1950er Jahren<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Archiv Wilfried Süß, Stutensee-Staffort

## Der Schlossbuckel

Der Schlossbuckel von Staffort war mehr als 300 Jahre die höchste Erderhebung des Dorfes. Er war einerseits der beliebte Wintersportplatz der Jugend, um mit dem Schlitten einen Berg hinabfahren zu können, andererseits umranken den Schlossbuckel viele Geschichten, in deren Mittelpunkt die Großmütter von einer silbernen oder goldenen Glocke erzählten, die inmitten dieser Erderhebung verborgen sein soll.

Mit Kinderaugen gemessen ragte er wie ein Riese aus der Umgebung hervor. Gemessen an der maximalen Niveaudifferenz der Gemarkung Staffort von 5 Metern war er der höchste Punkt! Heute wirkt er durch die Höherlegung der Straße Richtung Friedrichstal eher schwächling und verbirgt sich hinter einer Hecke als Obstanlage auf einer kleinen Erhebung. Glücklicherweise zeigt heute eine Sitzbank aus rotem Buntsandstein des ehemaligen Schlosses wenigstens noch wo die vermutliche Nordumrandung des Schlossgartens angrenzte.

Der Ortschronist Wilhelm Hauck hat 1993 erstmals die Beschreibung des damaligen Wasserschlosses und die Ortsgeschichte einer breiten Bevölkerung zugänglich gemacht. Es folgten weitere Beschreibungen von Hanna Heidt und Konrad Dussel.

Die ältere Generation der Stafforter ging größtenteils davon aus, dass das Schloss auf diesem Hügel gestanden haben könnte. Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass die Erhebung nur der Abraumhügel des Schlosses sein kann. Alle Steine des Schlosses wurden abtransportiert, um andere Gebäude zu errichten. Offensichtlich wurde das verbindende Material mit Schubkarren auf diesem Hügel zusammengefahren.



Im Hintergrund der Stafforter Schlossbuckel ca. 5 Meter hoch<sup>13</sup>



Der Abraumhügel der alten Herrlichkeit Schloss Staffort war bis Mitte des 20. Jahrhunderts der beliebte Wintersportplatz der Stafforter Jugend<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Hanna Heidt a.a.O. S.16 ff

<sup>14</sup> Archiv Wilfried Süß



Die rasante Abfahrt vom Schlossbuckel erreichte bis 30 km/h auf 100 Meter<sup>15</sup>



2020 ist die ehemalige Schlitten-Abfahrtsstrecke in der Obstanlage  
kaum noch zu erkennen

---

<sup>15</sup> Archiv Wilfried Süß



Der südliche Teil des Schlossbuckels 2020 ist offensichtlich  
in den vergangenen Jahren weiter eingesunken

## Was überdauerte den Schlossbau Staffort



Sammlung Wilfried Süß: Das Grenzstein Refugium beim Friedhof Staffort zeigt Marksteine mit Hinweisen auf Eigentum, Steuersatz und verbrieft Rechte. Ein bis heute erhaltener Geleitstein liefert die Bestätigung, dass die Herrschaft Baden-Durlach die sichere Passage auf der Straße von Durlach nach Speyer bis zur Grenze in Staffort garantierte.

Zahlreiche Detailzeichnungen und Einzelbeschreibungen wurden gesichert. <sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Initiative und Archiv Wilfried Süß

## Staffort, der Ort der steten-stapfen Furt durch die Pfinz

Staffort wurde erstmals am 16. August 1110 in einer Urkunde Kaiser Heinrich V. erwähnt. Das im Stafforter-Gewann Gänsweide gefundene Zahnfossil eines *Mammuthus primigenius* (wollhaariges Mammut) lässt die Vermutung zu, dass dieses Teilgebiet der Hardt schon vor 90 000 Jahren durch Tiere besiedelt war. Die archäologische Fundstätte Michaelsberger Kultur aus dem 4.-5. Jahrhundert vor Chr. liegt nur 4 km entfernt. Das Dorf lag in grauer Vorzeit an einer römischen Handelsstraße mit einer *steten und stapfen Furt durch die Pfinz*, was dem Dorf letztlich den Namen Staffort gab.



Das Wappen Stafforts in Badischen Farben mit Gürtelschnalle verweist auf die frühere Bedeutung mit Schloss und Vogt<sup>17</sup>

Im Jahr 1157 wird *Ruedegerus de Staphurt* zum ersten Mal als Dienstmann des Bischofs von Speyer urkundlich erwähnt. Im Jahr 1377 stellte sich Gerhard von Staphurt in den Dienst des badischen Markgrafen als Edelknecht. Nach mehreren Auseinandersetzungen zwischen dem Bischof von Speyer *Ruprecht von der Pfalz* und Markgraf Bernhard von Baden verblieben Schloss und Dorf ab 1424 endgültig bei der Markgrafschaft Baden-Durlach. Staffort hatte damals regionale Bedeutung durch das Amt mit Gebietsverwaltung und den Vogt, sowie als Grenzdorf mit Zollhäusern zum benachbarten Bistum Speyer und zur Kurpfalz.

---

<sup>17</sup> Archiv der Stadt Stutensee-Staffort



Das Wasser der Pfinz – von Durlach kommend – speiste bis zu dessen Zerstörung 1689 den Wassergraben des Stafforter Schlosses.

Im Stafforter Bürgerbuch von 1837 sind folgende Familiennamen eingetragen: Amolsch, Brauch, Beideck, Dürr, Enderlin, Ernst, Gamer, Glaser, Hager, Hauck, Hauth, Hecht, Heidt, Kohler, Malsch, Maier, Mezger, Nagel, Oberacker, Raupp, Stahl, Stober, Schilling, Scholl, Schoppinger, Sickinger, Süß, Waidmann, Winnes.

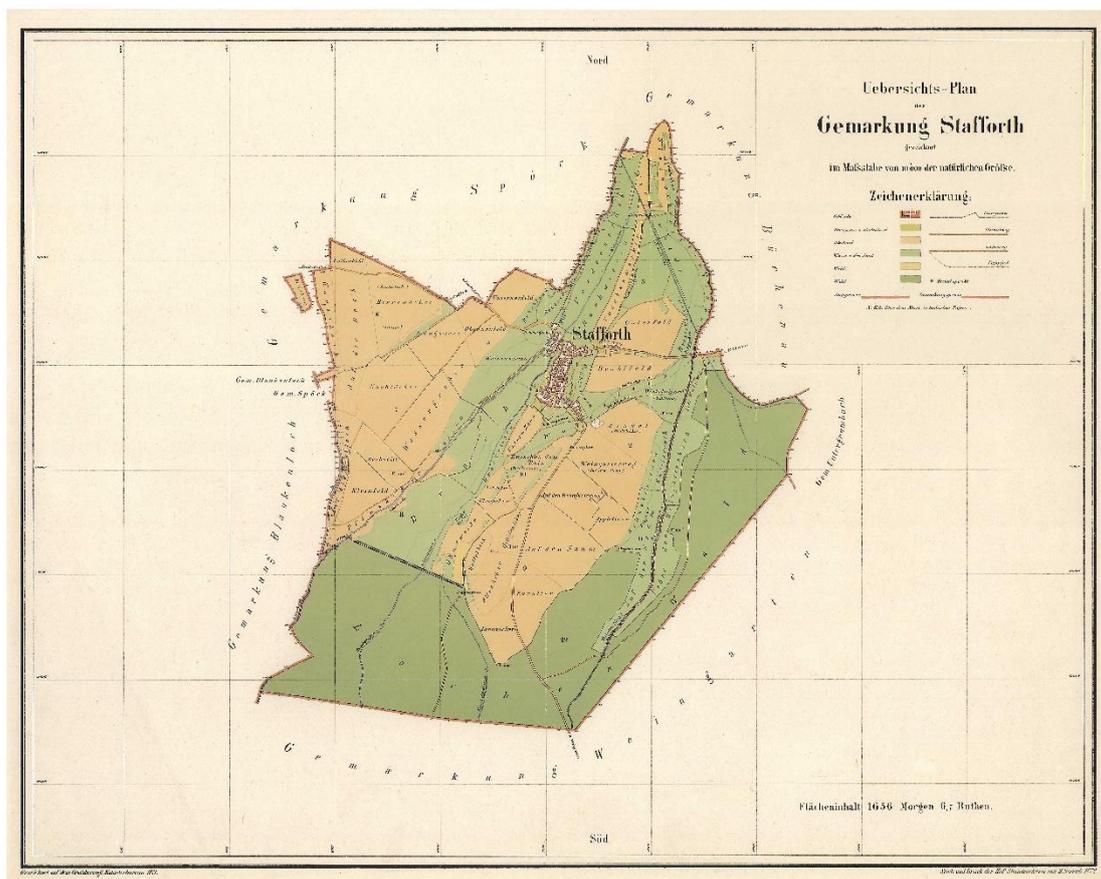
Im Rahmen der Pfinzkorrektur wurde ab 1930 der Verlauf der Pfinz am Ortsrand um 150-180 Meter nach Westen verlegt.

Vom früheren Schloss ist heute nur noch ein kleiner Hügel zu sehen – die Steine der Schlossruine wurden für den Ausbau des Jagdschlusses auf der Domäne Stutensee verwendet. Im Rahmen der Feierlichkeiten zur ersten Erwähnung des Dorfes vor 900 Jahren wurde im Jahre 2010 in der Nähe des früheren Schlosstores eine Sitzbank aus Steinquadern des ehemaligen Schlosses erstellt, die von der Friedrichstaler Mühle stammen.

## Die Landleben in Staffort

Der Hardtrücken besteht aus Alluvialboden, der durch Ablagerung aus Überschwemmungen entstand. Kennzeichen dafür ist, dass die im Boden zu findenden Steine rund sind. Die Böden der Stafforter Gemarkung bestehen zu 80 % aus Sand, zu 14,3 % aus sandigem Lehm und zu 5,7 % aus Lehm oder Ton. Der Grundwasserspiegel liegt je nach Gemarkungsteil unterschiedlich tief, ist aber mit 1,5 bis 3 Meter für „Tiefwurzler“ immer noch erreichbar.

In der Statistik der 1950er Jahre wird die 604 ha große Gemarkung wie folgt aufgeschlüsselt: Ackerland 250 ha, Wiesen 123 ha, Streuwiesen 9 ha, Wald 188 ha, Wasserfläche 7 ha, Wege & Hofraum 27 ha.



Dorfmarkung seit 1806 nach der Grenzeinigung mit Weingarten, <sup>18</sup>

Die Landwirtschaft diente in Staffort jahrhundertlang bis ca. 1950 für mehr als 90 % der Familien als Selbstversorgungs- und Haupterwerbsquelle. Die dörfliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaft war über Jahrhunderte das Leitbild des Dorfes.

<sup>18</sup> Stadtarchiv Stutensee-Staffort und Generallandesarchiv Karlsruhe H -1 Nr. 1785 Staffort.

Bereits die Kinder lernten sehr intensiv das Eingebundensein in die Familie und den Jahresablauf der Natur mit den der Jahreszeit entsprechenden Speisen. Die Kinder erlebten täglich, wie sich ihre Eltern um die Sicherung der Nahrung abmühten. Die Mithilfe bei Arbeiten in Haus, Hof und Feld waren selbstverständlich und auch den Kindern willkommen, um aus solchen Hilfen den Eltern gegenüber einen Teil der erhaltenen Zuwendung zurück zu geben.

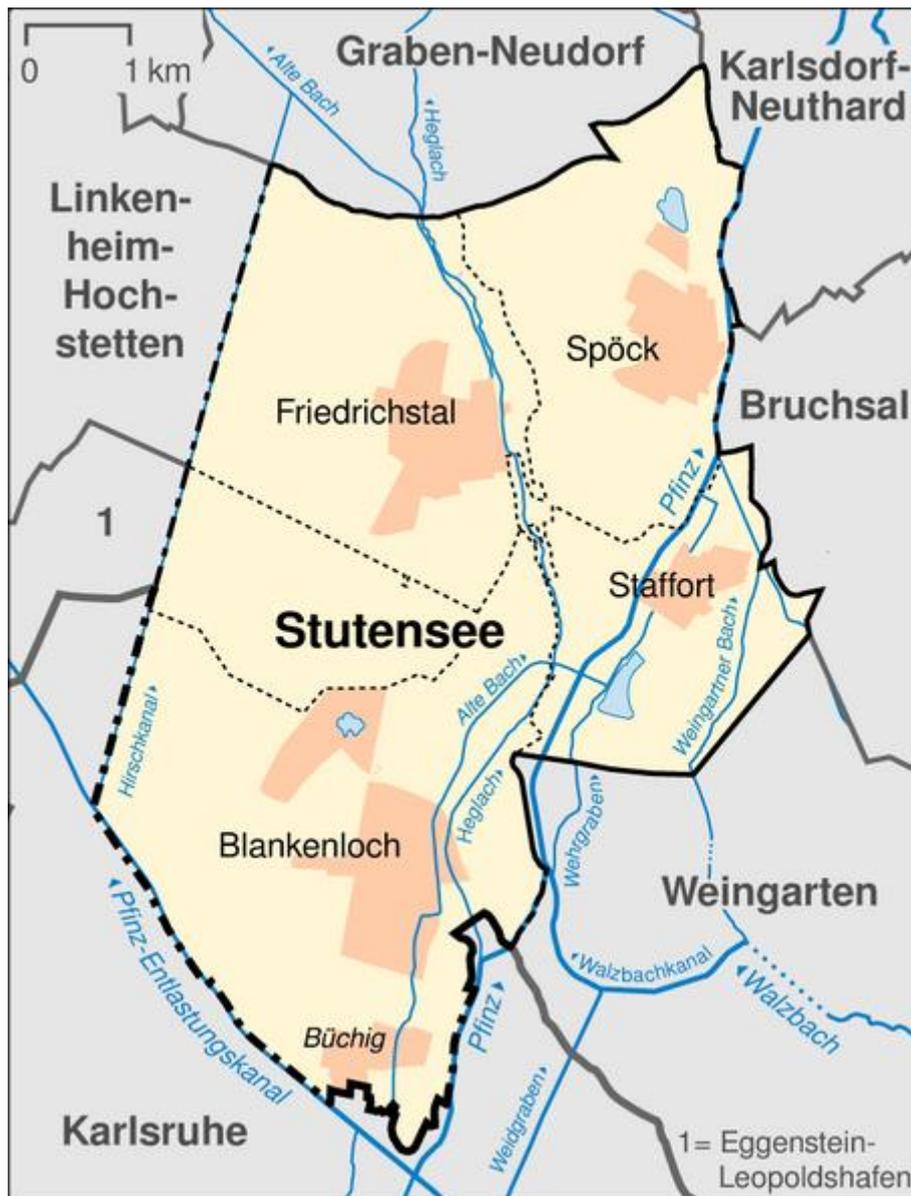
Die Betriebsstruktur war bis um 1950 durch Kleinbetriebe gekennzeichnet. Die durchschnittliche Betriebsgröße lag bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Staffort wie überall in Baden bei weniger als 2 ha. Eine grundsätzliche Ausnahme davon bildeten lediglich die Schwarzwaldhöfe mit einer entsprechenden Erbregelung, welche die Übernahme des Hofes durch den jüngsten Sohn vorsah. Ansonsten galt bei der Erbfolge in Baden die Realteilung. Das Eigentum an Grund und Boden wurde unter allen Kindern aufgeteilt – oftmals wurden Grundstücke in noch kleinere Teile zerlegt. Eine Betriebsfläche von 0,5-2 ha bewirtschafteten 135 Betriebe, 2-5 ha hatten 95 Betriebe, 5-10 ha bewirtschafteten 3 Betriebe. Um für den Einkauf von Betriebsmitteln und dem Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber den Lieferanten und Abnehmern mehr Gewicht zu erhalten, entstanden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch in Staffort Raiffeisengenossenschaften.

Vorstände waren bei: Milcherzeugergenossenschaft Wilhelm Hecht; Konsum- und Absatzgenossenschaft Albert Wilhelm Ernst; Spar- und Darlehenskasse Wilhelm Ernst (Zimmermann). Diese Genossenschaften schlossen sich am 17. Juni 1959 zur Einheitsgenossenschaft Raiffeisen zusammen; erster Vorstand Wilhelm Hager sen. mit Stellvertreter Arnold Hauck. In den 1960er Jahren ging der Vorsitz auf Wilhelm Heidt (Schwanenwirt) über. Mit dem landwirtschaftlichen Strukturwandel wurde das Warengeschäft unrentabel und aufgegeben, sowie die Milchsammelstelle und das Milchlädle geschlossen. Die ehemalige Raiffeisenbank ging in der Volksbank Stutensee Weingarten eG auf.

Inzwischen ist die kleinparzellierte Struktur des Ackerlandes durch eine staatliche Flurbereinigung, freiwilligen Landtausch und Aufgabe der Landwirtschaft mit Flächenverpachtung verschwunden. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts bewirtschaften nur noch 3 hauptberufliche Landwirte die entstandenen großen Ackerschläge.

Viele Stafforter fanden bereits im 18. Jahrhundert „Arbeit und Brot“ im Jagdschloss Stutensee und bei der Großherzoglichen Herrschaft im Karlsruher Schloss. Der Fußweg nach Karlsruhe auf dem Uferweg der Pfinz dauerte 2,5 Stunden – Pferdefuhrwerke brauchten auf der Landstraße nahezu 3 Stunden. Eine erhebliche Zeitersparnis brachte die Einführung der Lokalbahn, die *Lobberle* genannt wurde. Zum Bedauern der Hardt-Bevölkerung wurde der Betrieb dieser beliebten Bahn bereits 1922 wieder eingestellt.

Die guten Beziehungen der Stafforter Diener bei Hofe, der Arbeiter in Schlossgarten und Schlachthof sowie der Domäne Stutensee führten zu langjährigen Vereinbarungen. So hatten die Stafforter Bauern das Recht das Laub der Bäume im Schlossgarten einzusammeln und dieses im Kuhstall als Einstreu zu verwenden. Der Malztreber der Karlsruher Brauereien war ein beliebtes Kraftfutter für die Milchkuhalter in Staffort. Mehrmals pro Woche fuhren entsprechende Pferdefuhrwerke nach Karlsruhe, bis diese ab den 1950er Jahren durch Traktoren ersetzt wurden. Durch die Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe wird heute weder Einstreu aus dem Schlossgarten noch Malztreber aus Karlsruhe benötigt.



Darstellung aus dem Stadtwiki Karlsruhe<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Aus Ka.Stadtwiki.net Benutzer Micha



Es wird berichtet, dass das Schloss Stutensee und ein Teil der angrenzenden Gebäude mit Steinen des Stafforter Schlosses um 1721 erbaut wurden.<sup>20</sup>

### **Die Autoren**

Leon Frederik Raupp (\* 2006 in Karlsruhe) Schüler im Erasmus-Gymnasium Denzlingen, digitaler Hobby-Grafiker und Enkel von Manfred Raupp  
Manfred Gustav Raupp (\* 1941 in Staffort) Naturwissenschaftler, Hobby Heimatforscher und Großvater von Leon Raupp wohnhaft in Stutensee

---

<sup>20</sup> Aus KA.Stadtwiki.net Foto Benutzer Günter Josef Radig

## Verwendete und weiterführende Literatur

\* **Ernst Friedrich Markgraf Baden-Durlach: Das Stafforter Buch**; Christlichs Bedenken und erhebliche wohlfundierte Motiven Deß Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten, Herrn Friederichen Marggraven zu Baden und Hochberg etc. welche ihre Fürstliche Gnaden bis dahero von der Subcription der Formulä Concordiä abgehalten, auch nachmalen dieselbe zu unterschreiben Bedenken, haben, sambt Ihre Fürstlichen Gnaden Confession und Bekanntnuß über etliche von den Evangelischen Theologen erweckte strittige Artikel. Getruckt in Ihrer F. G. Schloß Staffort Durch Bernhardt Albin M.D.XCIX.

Zusätzlich, Übersetzung des Buches in die aktuelle Sprache durch Holger Müller, Titel: **Baden zwischen Calvin und Luther**, Neulingen 2021

\* Heinz Bender: "Vergangenheit und Zeitgeschehen: Blankenloch, Büchig und Schloss Stutensee"; Hrsg: Gemeinde Stutensee mit Beiträgen von Klaus Demal und Hanspeter Gaal; Originalausgabe 872 Seiten Stutensee 1995

\* Konrad Dussel: "Staffort 1110 bis 2010: Streifzüge durch 900 Jahre Geschichte", Verlag Regionalkultur Heidelberg, Ubstadt-Weiher, Basel 2010 ISBN 978-3-89735-622-1

\* Johannes Ehmann: „Geschichte der Evangelischen Kirche in Baden: Band 1: Reformatorische Bewegungen im Südwesten des Reichs (1518–1557): Von Luthers Heidelberger Disputation bis zum Augsburger Frieden und seinen Nachwirkungen, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018; Band 2: Die Geschichte der Markgrafschaft, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2021

\* Wilhelm Otto Hauck: "Staffort – Schloß und Dorf an der steten Furt" (Ortschronik), Gemeinde Stutensee 1993 und Das Stafforter Buch, in: Evangelische Kirchenzeitung für Baden, 21. Jahrgang (1985), Nr. 3, Seite 12

\* Artur Hauer: Das Hardtdorf Spöck, Verlag Chr. Faaß Karlsruhe 1923; Neuauflage 1965 Heimat- und Kulturfreunde Spöck e.V.

\* Bernd F. Hauth: "Fuchs und Has in Stutensee", Zur Geschichte der Jagd von 1850 bis heute, Stutensee-Hefte, Heft 5 Oktober 2007, ISBN 978-3-9811869-2-5

\* Hanna Heidt: "Erinnerungen an die Vergangenheit". Eigenverlag, Schwanen Stutensee-Staffort 2003

- \* Heiner Joswig: "So ebbas" Stadt Stutensee 2002 und "Als unsere Kirche stehen blieb" Stadt Stutensee 2004
- \* Jeff Klotz und Holger Müller: Die Evangelische Kirche in Staffort, Ein paradiesisches Gesamtkunstwerk aus Neogotik und Jugendstil, Verlag Klotz Neulingen 2019, ISBN 978-3-948424-04-6 und Baden Zwischen Calvin und Luther siehe unter Stafforter Buch
- \* Manfred G. Raupp: "4000 Jahre Stete Furt und 350 Jahre Kirchenbuchaufzeichnungen"; Stutensee-Staffort 2010 und "Ortsfamilienbuch Staffort", Hrsg: Stadt Stutensee, Verlag Gesowip Basel 2010, ISBN 978-3-906129-64-8
- \* Manfred G. Raupp, Erich Strobel, Wilfried Süß: Nie wieder Krieg; Ein Begleitheft zur Ausstellung im Gedenken an die Bombardierung von Staffort vor 75 Jahren , Stutensee-Staffort 2020 ISBN 978-3-9811869-4-9
- \* Walter August Scheidle: "Ortssippenbuch Blankenloch - Büchig und dem Stutensee 1672-1920" (= Band 93 der Badischen Ortssippenbücher), Lahr-Dinglingen, [[Heimat- und Museumsverein Blankenloch-Büchig]] 2001 ISBN 3-00-008164-X und "Ortssippenbuch Spöck / Baden 1667-1920", Band 124 der Badischen Ortssippenbücher Lahr-Dinglingen 2008, ISBN 978-3-00-024233-5
- \* Dietmar Schott und Jochen Lehmann: " Die Wiesen von Stutensee", Beiträge zur Geschichte, Ökologie und Pflanzenwelt, Stutensee-Hefte, Heft 4, 2006
- \* Udo Wennemuth: 450 Jahre Reformation in Baden und Kurpfalz. Kohlhammer, Stuttgart 2009, ISBN 978-3-17-020722-6.
- \* Marlis Zeus: Das Bürkleskreuz in Singen In: Die Löbliche Singergesellschaft von 1501 Pforzheim und andere Geschichten aus der Markgrafschaft Baden. 1. Auflage, Selbstverlag, Pforzheim 2001, ISBN 3-00-008225-5
- \* Gunter Zimmermann: Das „Staffortsche Buch“ als Einführung in die reformierte Theologie. In: Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e. V., zum 400. Todestag des Markgrafen Ernst Friedrich Durlach
- \* Wikipedia Artikel: Staffort, Stafforter Buch, Schloss Staffort, Schloss Stutensee
- \*\* [https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss\\_Staffort](https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Staffort)
- \*\* [http://ka.stadtwiki.net/Schloss\\_Staffort](http://ka.stadtwiki.net/Schloss_Staffort)
- \*\* [http://ka.stadtwiki.net/Schloss\\_Stutensee](http://ka.stadtwiki.net/Schloss_Stutensee)